

## Einladung zum Träumen

Das Palazzo zeigt die Traumwelten von drei jungen Kunstschaffenden – und von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen.

Christoph Dieffenbacher

Kunst und Träumen haben manches gemeinsam: Beide Phänomene bilden sich im Kopf, haben unbewusste Wurzeln und lassen oft seltsame, fremdartige Welten entstehen. Sie folgen oft keiner Logik und bleiben schwer erklärbar. Und doch bleiben Traumbilder und kreatives Schaffen mit der Wirklichkeit verbunden. Beim Träumen verarbeiten wir unsere Emotionen und Eindrücke, und das Gedächtnis kann sich regenerieren, vermutet die moderne Neurowissenschaft.

Viele Träume gleichen Utopien: Projektionen, Fantasien, Visionen und Wünsche aller Art begleiten die Menschen von jeher und sind nie von der Bildfläche der Kunst verschwunden. Die aktuelle Ausstellung im Palazzo in Liestal macht es noch etwas komplizierter: Kurator Michael Babics spricht von unsicheren Träumen, von denen nicht klar sei, ob sie auch realisiert würden. Sie könnten die «Botschaft einer nahenden Veränderung» vermitteln. In diesem Sinn verstehe sich die Schau als «Einladung, Träume kommen und wachsen zu lassen – und ihnen zu folgen».

### Blumen und Früchte im makellosen Styling

Auch wenn da der Eindruck des geheimnisvoll Unbestimmten oder gar Beliebigen aufkommen mag – die Ausstellung kann sich fast durchwegs an ihren Leitfaden halten. So nimmt Marius Steiger (\*1999) den alten Traum vom ewigen Leben auf, wenn er in seinem Stillleben Blumen und Früchte über eine weisse Fläche schweben lässt. Hergestellt aus digitalen Vorlagen, bilden sie mit ihren perfekt gemalten Oberflächen ein Stück künstli-



Blumen und Früchte schweben bei Marius Steiger über eine weisse Fläche.

Bild: zvg

che Natur. Wie der Künstler der vergänglichen Materie ein makellostes Styling verpasst, zeigt sich auch auf seinen Kleingemälden mit Farbkugeln. Weniger

zugänglich erscheinen die Arbeiten von Jennifer Merlyn Scherler (\*1996), die von der Durchlässigkeit von Geschlechtergrenzen handeln und hartnä-

ckige Fragen nach Identität, Macht und sozialer Ausgrenzung stellen. Auf einer Wiese berühren sich die Hände zweier Liebender, doch auf ihrer Haut

sprissen Gänseblümchen aus blutenden Wunden: Liebe und Natur, Tod und Zerfall erhalten hier einen starken, symbolhaften Ausdruck.

Dieses grossformatige Digitalbild nimmt einen Text des irischen Folkrock-Musikers und Songwriters Hozier auf, den eine riesige internationale Gemeinschaft für seine lyrische Sensibilität verehrt. Scherler lässt sich von der Fankultur im Internet inspirieren, wie sie in Onlineblogs und sozialen Netzwerken zelebriert wird. Texte des Queer-Aktivisten Hozier tauchen auch auf weissen Tafeln auf, die an aufgehängte Votivbilder oder Wandaltäre erinnern. Die Songzeilen wurden hier ergänzt, kommentiert und mit leeren, geheimnisvollen Landschaften hinterlegt.

### Perlenschnüre wie Traumgebilde in der Luft

Ebenfalls an digitale Technologien knüpft Till Langschieb (\*1987) an, der in seinen Arbeiten nach einem Ort sucht, wo sich Träume, Hoffnungen und Heilsvorstellungen erfüllen. Dabei orientiert er sich an Bildern der Verkündigung von Christi Geburt, wie sie in der Renaissance mit der eben entdeckten Zentralperspektive gemalt wurden: Zwei parallele Reihen von feinen, beinahe transparenten Perlenschnüren hängen wie Traumgebilde in der Luft; sie können sich jederzeit verflüchtigen. Der Blick geht nach vorne, wo wie auf einem Altar ein Video den konstruierten Raum ins flirrende Unendliche fortsetzt.

Auch mit kreisrunden Fotocollagen aus digital hergestellten Einzelteilen schafft sich Langschieb seinen persönlichen Ort. Dem synthetischen Raum stellt er seinen eigenen entgegen. Wie auch bei Scherler klinge hier eine

«Die Einladung, Träume kommen und wachsen zu lassen – und ihnen zu folgen.»

Michael Babics  
Kurator

Kritik an den riesigen Datenmassen des Internets an, sagt Kurator Babics. Dieses habe in seinen Anfängen eine egalitäre, allwissende Gesellschaft versprochen, sich inzwischen aber zum Ort der Macht und der Manipulation gewandelt.

Die Träume bleiben: Ein Raum ist Arbeiten des Machwerks Liestal vorbehalten, das zum Verein für Sozialpsychiatrie gehört und kreatives Arbeiten in einer früheren Fabrikhalle ermöglicht. Über 40 Klienten und Klientinnen samt ihren Betreuenden präsentieren hier Bilder und Objekte über ihre Träume – vom Tierporträt über die Tonfigur bis zum Metallauto. «Es war für uns ein Experiment, diese Werkschau neben die junge Gegenwartskunst zu stellen», sagt der Kurator. Den Ausstellungssaal hat die Gruppe gleich selbst in warmem Honiggelb gestrichen.

May Your Dream Come  
Kunsthalle Palazzo Liestal,  
bis 25. Juni 2023.  
[www.palazzo.ch](http://www.palazzo.ch)